

Ehrfurcht vor dem Abend

Autor(en): **Breitschmid, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und träume ich dazu; aber nicht ein einziges ist mir fest und klar vom Anfang bis zum Ende. — Wenn ich die Häuser da unten auseinanderrisse, eines hier hinauf, ein anderes zum Tobel hinunter setzte und alles so zerstreute, dann hätte ich immer noch alie Häuser, aber ein Dorf wäre das nicht mehr. — Merkst, wohin ich ziele, Junge? — Am Zusammenhang liegt alles. — So ist's auch bei mir. Die vielen Kenntnisse, die ich vor den andern Dörflern voraushatte, stehen nicht im Zusammenhang. Will ich sie zusammenbringen, so gibt es eine Flickerei, aber keinen Rock. Ich kenne euere Regeln nicht, keine Gesetze weiss ich, *die Schule geht mir ab*, Walter, die Schule!"

Heinrich Federer, wie danken wir dir für dieses feine Wort für die Schule! Und doch mir ist, als sollten wir nicht im Herzen bloss, nicht mit Worten nur danken, als müsste unser Dank für diese Anerkennung der Schule unsere eigene Schule sein. Und wenn ich darüber nachdenke, da erinnere ich mich, dass Federer in derselben Geschichte vom Nachtwächter Prometheus uns einen ganz eigenartigen Schulmann vorführt, den Rektor des Gymnasiums, das der Student Walter besuchte. Dass er den Jungen nicht zum Leichenbegängnis des Nachtwächters von Lachweiler nach Hause fahren lässt, dass er ihm seine verschiedenen Missetaten der Reihe nach vor Augen hielt, das versteht jeder, der weiss, dass Lehren und Erziehen nicht darin besteht, zu allem Ja und Amen zu sagen; aber wie er es tat, und dass er überhaupt nichts anderes war als erstarrter Schulordnungsparagraf, als ob eine Schulordnung Selbstzweck wäre, das ist stark und lässt den Zweifel aufkommen, ob in jener Schule je das von Andreas Marxele ersehnte Ziel der Schule erreicht ward. Gefesselter Prometheus, hast du am Ende eine Einrichtung gepriesen, die du gar nicht kanntest? Würdest nicht auch du die Schule schmähen, wenn du in ihr zwar das Geschenk der Regeln und Gesetze erhalten hättest, aber dafür um deine Seele, möchte ich fast sagen, gekommen wärest? Andreas Marxele, wie der junge Student wollen wir dir und dem Erfinder deiner Gestalt feierlich versprechen, den uns anvertrauten Menschenkindern das zu geben, wonach sie mit soviel Recht verlangen, ihnen aber auch zu lassen, was ihnen gehört und dessen Verlust nicht ersetzt werden könnte, auch nicht durch Regeln und Gesetze und Zusammenhänge.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrfurcht vor dem Abend

Es ist wieder Abend geworden in den Tälern dieser Erde, heiliger, stiller Abend. Die Sonne, die wie eine siegreiche Königin ihre lichte Strasse zog, neigt sich gegen Westen. Bald wird sie hinter einer Gruppe dunkler Tannen ins purpurne Wolkenbett sinken. Aber keine voreilige Bewegung ist an ihr zu bemerken. Ruhig und majestätisch geht sie bis zum letzten Augenblick ihren grossen Gang. Liebend beleuchtet sie nochmals jedes Gräslein und Blümelein, jeden Baum und jeden Strauch, jeden Hügel und Berg. Erst wenn sie alles Licht und alle Wärme ausgeteilt hat, die der Schöpfer ihr zu spenden befahl, geht sie still und feierlich zur Ruhe. — Ein Gottesfriede liegt jetzt über der Welt, der Friede des sterbenden Sonnentages. Dann wirft die Nacht ihren dunklen, mystischen Schleier über die Erde und hüllt die ganze Schöpfung in die geheimnisvollen Falten ihres Mantels. Eine tiefe Sammlung

liegt jetzt über der Welt. Jetzt ist die Zeit zur Kontemplation für die Natur, für dich und für mich. — Wir haben gleich der Sonne an Licht und Wärme so viel ausgegeben, als in unserer Kraft lag, nun müssen wir uns wieder sammeln zu einem vollwertigen Tagewerk. Die Dinge dieser Welt entschwinden unsern Sinnen. Bei den unvergänglichen Gütern der Uebernatur müssen wir uns Kraft und Hilfe holen zu einem neuen Arbeitstag. Wir hatten uns vorgenommen, nach dem Beispiel der grossen Sonnenmutter das Irdische nur leise zu berühren, in nichts Vergängliches uns einzumischen, aber trotzdem ist so manches vorgekommen, das unsern Sinn hinabzog in die Tiefe. In dieser Stunde der abendlichen Ruhe müssen wir uns reinigen von allem, was uns beschmutzte, jetzt müssen wir uns wieder fassen nach all den Aufregungen, Sorgen und Verirrungen des Tages, der entflieht. Wir müssen nachdenken über den Pfad, den wir gingen, über den Weg, den wir morgen zurücklegen müssen, über unsern letzten grossen Schritt zu den Pforten der Ewigkeit. Der Tagesabschluss ist so unendlich wichtig. Die Abendruhe soll eine gewaltige Anstrengung sein zu allem Wahren und Schönen, zur Liebe Gottes und der Menschen durch das Gebet und die Betrachtung.

Siehe! jetzt ist die Natur ganz eingeschlafen. Wie verloren liegt sie beim Mondenschein in den Armen des Ewigen, der über sie, wie über ein friedlich schlummern-des Kind, die nächtlichen Schatten gedeckt hat. So werden auch wir bald in den Armen Gottes einschlafen, und der göttliche Gärtnersmann wird die Samen unserer guten Vorsätze im Erdreich unserer Seele bewachen und er wird uns Kraft geben, dass unser so wankelmütiger Sinn sie ausführe am morgigen Tage; denn sobald die Sonne wieder erscheint am Horizont, müssen auch wir uns wieder schürzen zu einem neuen, mutvollen Tagewerk. So wie die Sonne mit der gleichen jungfräulichen, ungeschwächten Kraft ihren Lauf wieder beginnt, getrieben durch den Willen dessen, der sie schuf, so müssen auch wir wieder über unser Arbeitsfeld leuchten, die Saaten erwärmen und Freude und Friede ausstrahlen, damit die Arbeit gedeiht. O, wie so gross und verantwortungsvoll ist unser Amt! Lassen wir uns ja nur wie die Sonne von einer grossen Intention bei allem leiten, vom Willen unseres Schöpfers, in dessen Weinberg wir arbeiten, dann bleiben wir bei allem ruhig und majestätisch wie sie und besitzen uns stets ganz, sonst sind wir so zerfahrene Wesen und zerfahren wie wir, wird unser Werk. Denke, wenn die Sonne nur einen einzigen Augenblick, den Willen des Ewigen missachtend, hinaustreten wollte aus ihrer Bahn, was für eine Verwirrung würde sie anstellen! Jedes Wort, jede Handlung ausserhalb des göttlichen Willens ist ein Schlag, der unsere Lebensarbeit verdirbt, ruiniert. O, wenn wir dem Herrn in jedem Moment unsere ganze Aufmerksamkeit, unsern ganzen Fleiss schenken würden, mit welchem Licht, mit welcher Heiterkeit würde der Ewige uns führen durch Erfolge und Misserfolge! Und wenn es Abend wird für uns, wenn die Stunde der Dämmerung einbricht und die ewige Beschauung Gottes beginnt, wie reif wird dann unsere Seele sein, den Herrn zu sehen! Solche und viele andere Gedanken gingen mir durch den Kopf in der wehevollen Stille des heutigen Abends. Du bist mir doch nicht böse, wenn ich sie aufschreibe für dich, oder? Und zürnst mir doch nicht, wenn ich dir damit eines ins Gedächtnis zurückrufen möchte: die Ehrfurcht vor dem Abend, und wenn ich dir zurufe: Heilige deine Abende! Niemand hat es nötiger als du, deine Abendstunden gut auszunützen; denn sie müssen dir als Vorbereitung dienen auf dein wahrhaft heiliges Werk, das der künftige Tag von dir fordert.

Lugano.

Anita Breitschmid.